Desa Adat Tenganan Pegerinsingan : sozio-rituell Organisationen einer altbalinesischen Kulturgemeinschaft

Autor(en): **Ramseyer, Urs**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Ethnologica Helvetica**

Band (Jahr): **10 (1985)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1007668

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Urs Ramseyer

Desa Adat Tenganan Pegeringsingan

Sozio-rituelle Organisationen einer altbalinesischen Kultgemeinschaft[1].

Ideologische Voraussetzungen

Die traditionelle Dorfgemeinde *(désa adat)* Tenganan Pegeringsingan und ihr insgesamt 13,8 km² grosses Territorium liegen im südöstlichen Teil der Inselprovinz Bali, und zwar 65 km von der Hauptstadt Denpasar und 17 km vom Hauptort des Regentschaftsdistrikts Karangasem – Amlapura – entfernt. Anders als andere balinesische Dorfgemeinschaften kann Tenganan Pegeringsingan seine Ursprünge, seine sozialen Organisationen und Institutionen in ihren mythischen Grundzügen aus einer geschriebenen Quelle – einer "Heiligen Schrift" – ableiten, die dem Dorf und seinen Bewohnern göttliche Abkunft und Auserwähltheit bestätigen, in der ein klarer Auftrag an die Auserwählten ergeht und Aussagen über die Grundstruktur von Siedlung, Gesellschaft und Ritualen gemacht werden.

Die Usana Bali[2] (Vorgeschichte von Bali) enthält in ihren zentralen Teilen eine ausführliche und dramatische Schilderung eines leidenschaftlichen, mit geschmiedeten und magischen Waffen geführten Kampfes zwischen dem Götterfürsten Indra, als dem Vertreter des uranischen Prinzips, und dem gottlosen und despotischen altbalinesischen König Mayadanawa, der hier das chthonische Prinzip verkörpert und, nach lange unentschiedenem Kampfgeschehen, endlich besiegt wird.

Zweifellos ist dieser allegorische Teil der Usana Bali erst nach der majapahitischen Machtergreifung in Bali (1343 n. Chr.) entstanden und mit kosmo-

1 Die folgenden Ausführungen basieren auf mehreren Feldforschungen, die in den Jahren 1972/73, 1980 und 1983, dank der finanziellen Unterstützung durch den Schweizerischen Nationalfonds durchgeführt werden konnten. Sie sind Teil ganzheitlicher Untersuchungen zum Thema "Ritual, Gesellschaft und Kunst in der altbalinesischen Ritualgemeinschaft Tenganan Pegeringsingan", das zu einem späteren Zeitpunkt in einer monographischen Abhandlung dargestellt werden soll.

2 Usana Bali. Abschrift der Tengananer Fassung. Gedong Kirtya, Singaraja. D.B.K./002B, 1969.

gonischen, kosmologischen und legendären Elementen umgeben worden, die einem älteren Zyklus von Überlieferungen angehören und möglicherweise aus der Herrschaftszeit des ostjavanischen Königs Airlangga (1010–1049) und des mächtigen, vielleicht schon von Airlanggas Vater Udayana (989–1001) nach Bali beorderten ostjavanischen Statthalters und buddhistischen Reformers Sénapati Kuturan datieren.

Für die Leute von Tenganan, die sich von majapahitischen Einflüssen weitgehend freigehalten haben, sind nun aber gerade diese älteren Teile, die sich mit der Schöpfung der Welt und des mythischen Urelternpaars, mit dem Urdorf Paneges als dem verkleinerten Abbild des alten Bali, mit dem vorbildlichen ersten Priester von Besakih, Sangkulputih und seinen Nachfolgern in Paneges und mit dem eben genannten Reformer und Stifter neuer Dorfverordnungen und Tempelsysteme, Kuturan, befassen, von entscheidender Bedeutung geworden.

In den das Urdorf Paneges betreffenden Textpassagen wird die göttliche Abkunft der Bewohner ausdrücklich festgehalten. Gott Indra selbst hatte das Urelternpaar Kaung und Keling aus konzentrierten Yogaübungen heraus erschaffen. Bis auf den heutigen Tag gehört es mit zu den höchsten Lebenszielen eines Tengananers, den Schöpfer, seine fürstlichen Nachkommen und die übrigen vergöttlichten Ahnen sowohl mit kommunalen Opfern, als auch im Rahmen des eigenen Familienverbandes zu ehren. Der Umstand, dass Kaung und Keling in Liebe und Einehe lebten, erklärt möglicherweise die strengen Vorschriften der Monogamie und des nicht kündbaren Ehebundes für Mitglieder des Dorfrates.

Die Leute von Tenganan haben das sakrale Dorfgebiet zu verwalten und mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln vor Verunreinigung zu bewahren. Der Gedanke der territorialen, körperlichen und geistigen Reinheit und Unversehrtheit spielt in der Dorfkultur eine ausserordentlich grosse Rolle und bestimmt nicht nur den Umgang mit dem Territorium (Purifikationen, Exorzismen) und allen Kultgegenständen, sondern auch die Vorstellung, dass nur ein körperlicher und geistig unversehrter Mensch ritualfähig sein kann und dass deshalb Leute mit Behinderungen nicht in die *adat*-Organisationen des Dorfs aufgenommen werden können.

In der Usana Bali steht im weiteren geschrieben, dass an der geweihten Stätte und an den sozialen Organisationen von Paneges nichts verändert werden darf. Häuser, Gehöfte, Gärten, *kerama désa* (Organisation der verheirateten Vollbürger) und *siganani* (esoterische Bezeichnung für die Mädchen- und Jünglingsvereinigungen) sind so zu belassen, wie Gott sie erschaffen hat. Wird davon etwas weggenommen oder hinzugefügt, so fällt der Fluch der Götter auf die Menschen von Paneges, die darauf samt ihren Nachkommen aussterben werden. Denn die Leute von Paneges sind Auserwählte; sie sind die ersten Menschen überhaupt, die Urbewohner von Bali, eine Frucht der Yogaübungen Bhatara Indras.

Wer deshalb gegen die überlieferte Ordnung verstösst, wird aus den Organisationen und damit vom Ritualleben ausgeschlossen, in gravierenden Fällen gar aus dem Dorf selbst ausgestossen.Die Désa Adat selbst gilt als sakral, ist göttlich und allmächtig. Sie hat ein auf überirdische Sanktionen abgestütztes Verfügungsrecht und absolute Macht gegenüber ihren Mitgliedern, deren erste Pflicht und höchstes Ziel die aktive Teilnahme an den Ritualen zu Ehren der Götter und Ahnen, zur Aufrechterhaltung und zur Sicherung der göttlich überlieferten Ordnung zu sein hat. Das Gebot ständiger ritueller Präsenz verbietet es den Mitgliedern der Dorforganisationen, Arbeiten zu verrichten, die sich mit den Erfordernissen des Rituals nicht in Einklang bringen lassen.

Sozio-rituelle Organisationen

In der Désa Adat Tenganan Pegeringsingan lassen sich, nach den Kriterien von Geburt und Abstammung, Alter und Geschlecht, Heiratsstatus, Herkunft und Residenz sowie von individueller Begabung und partikulären Interessen, verschiedene soziale Einheiten oder Funktionskreise, Positionen oder Rollen abgrenzen, die im Organigramm der Kultgemeinde ihren festen Platz haben und an den Aktivitäten der Dorfgemeinschaft in festgelegter Weise beteiligt sind:

1. Familienverbände;
2. Abstammungsgruppen (Geschlechter);
3. Jugendvereinigungen(*daha* und *teruna*);
4. Vereinigung der verheirateten Vollbürger *(kerama désa)*;
5. Haushaltsvorstände (inbezug auf das Gesamtdorf), *(gumi pulangan)*;
6. Haushaltsvorstände (inbezug auf das Wohnquartier), *(banjar)*;
7. Vereinigung der Musikspezialisten *(jurugambel)*;
8. Zugezogene Funktionäre und Fremdarbeiter.

1. Familienverbände

Jeder durch Geburt und Herkunft angestammte Bewohner der *désa adat* wird durch Heirat zum Mitglied dreier Familienverbände: zweier Orientie-

rungsfamilien – derjenigen von Mann und Frau – und der neu gegründeten Fortpflanzungsfamilie, die von der Versammlung der Vollbürger *(kerama désa)* ein eigenes Gehöft als neues, von den Wohnorten der Eltern unabhängiges Domizil erhält. Verwitwete Elternteile oder Verwandte (besonders Kinder der Vettern und Basen ersten Grades) können permanent oder temporär in das Gehöft aufgenommen werden.

Beidseitige Familienangehörigkeit beider Partner und neolokale Wohnfolge begründen inbezug auf die absteigenden Generationen eine ambilaterale Abstammungsfolge: Deszendenz und Platz im Verwandtschaftssystem werden nach jeweils zwei Linien – Vater- und Mutterseite – sowohl auf der Seite der Blutsverwandten, als auch auf der Seite der angeheirateten Verwandten gerechnet. Die Zugehörigkeit zu zwei Orientierungsfamilien wirkt sich im sozialen und rituellen Verhalten, wie zu erwarten ist, in mannigfacher und bedeutungsvoller Hinsicht aus:

Beide Ursprungsfamilien haben die Pflicht zur Kinderfürsorge, falls einer der beiden Ehepartner der Fortpflanzungsfamilie stirbt und pflegebedürftige oder materiell nicht abgesicherte Nachkommen hinterlässt. Umgekehrt haben auch die Kinder, wenn nötig, für beide Elternpaare zu sorgen. Sollte ein Ehepaar kinderlos sterben, so geht dessen Hinterlassenschaft zu gleichen Teilen an die Orientierungsfamilie des Mannes und der Frau über. Stirbt einer der beiden Ehepartner, so bleibt das ganze Erbe so lange ungeteilt beim überlebenden Teil, bis auch dieser stirbt. Erst dann erfolgt eine Erbteilung zuhanden der Kinder und Grosskinder aller betroffenen Familien.

Die Zugehörigkeit zu mehreren Familienverbänden wird im Zusammenhang mit den Rites de Passage – rituellen Reinigungen nach der Geburt, Namensgebung, Haarschneiderituale, Eintritt in eine Jugendlichenvereinigung, Heirat, Tod, Seelenreinigung – besonders deutlich, an deren Vorbereitung, Durchführung und Finanzierung in der Regel beide Orientierungsfamilien, zusammen mit den unmittelbar Betroffenen aus der Fortpflanzungsfamilie beteiligt sind.

Die Gleichberechtigung der Geschlechter verwirklicht sich im weiteren im Rahmen der Organisation der verheirateten Vollbürger, in die ein Paar nach der Hochzeit, unter Annahme eines neuen, gemeinsamen Namens, eintritt. Die *kerama désa* besteht ausschliesslich aus dorfendogamen und monogamen Ehepaaren. Stirbt einer der Ehepartner oder begeht er einen Fehler, der seinen Ausschluss zur Folge hat, so ist der andere Teil ebenfalls genötigt, die Organisation zu verlassen. Beide Teile sind in gleichem Masse handlungsberechtigt, begünstigt oder benachteiligt. Beim Eintritt des ersten verheirateten Kindes in die *kerama désa* tritt das Elternpaar oder treten beide Elternpaare ihre Sitzplätze in der Hierachie des Versammlungslanghauses *balé agung* ab und treten in den Stand der "Ausgetretenen" *(gumi pulangan)* über.

2. *Patrilineare Abstammungsgruppen (Geschlechter)*

Ein Teil der Familienverbände von Tenganan Pegeringsingan ist zu patrilinearen Abstammungsgruppen oder Geschlechtern zusammengefasst, die, im Sinne altindonesischer, dualistischer Gliederungsprinzipien, in eine linke *(pangiwa)* und eine rechte *(panengen)* Hälfte eingeteilt, und teilweise mit bestimmten Rechten und Pflichten ausgestattet sind. Die Struktur der insgesamt fünf gehälfteten Geschlechter wird an der südlichen Grenze der Wohnsiedlung, im Tempelkomplex "Unter dem Tamarindebaum" *(pura batan cagi)* sichtbar. Hier stehen zwei Reihen schlichter Steinanhäufungen und, unmittelbar davor und eingemittet, ein ebenso einfacher Steinhaufen, die an die alten Geschlechter von Paneges und ihren Schöpfergott Indra erinnern.

Links – *pangiwa*	Zentrum	Rechts – *panengen*
○ Ngijeng ○ Batu Guling ○ Embak buluh ○ Pandé Mas ○ Bandésa	○ (Bhatara Indra; *sanggah mulanda*)	○ Sanghyang ○ Batu Guling Maga ○ Prajurit ○ Pandé Besi ○ Pasek

Für die meisten Leute von Tenganan spielen diese Gliederung und die Zugehörigkeit zu Geschlechtern heute eine belanglose oder überhaupt keine Rolle, und zahlreiche Familien wissen denn auch gar nicht mehr, zu welcher der sechs Abstammungsgruppen sie gehören, die noch heute mit Nachkommen im Dorf vertreten sind: Sanghyang, Ngijeng, Batu Guling, Embak buluh, Prajurit oder Bandésa.

Für den sozialen Status des grössten Teils der Dorfbewohner ist die Zugehörigkeit zu Familienverbänden (nach Kriterien der Blutsverwandschaft und der Affiliation), vor allem aber zu den wichtigen Vereinigungen der *désa adat* (nach Kriterien des Alters, Geschlechts und Heiratsstatus) weit bedeutender, als die patrilineare Abstammungsgruppe, die sozio-politisch und auch wirtschaftlich praktisch nicht in Erscheinung tritt und insofern nicht mit den für die Soziologie des übrigen Bali so wesentlichen Geschlechterverbänden *(dadia)* verglichen werden kann.

Ist auch die Erinnerung an die Geschlechter vielfach verblasst, so ist die Hälftenzugehörigkeit, das heisst, das Wissen darüber, ob man auf die linke oder die rechte Seite gehört, noch allgemein präsent. Denn schliesslich

entscheidet die Zuordnung nach wie vor über die geographische Lage des Friedhofs, auf den ein Toter zu Grabe getragen wird. Sanghyang und Prajurit (rechte Hälfte) werden auf dem Beerdigungsplatz im Westen des Dorfes *(semakauh)* bestattet – Kremationen sind in Tenganan nicht üblich –; die Angehörigen der linken Hälfte finden ihre letzte Ruhe auf einem der östlich des Dorfs gelegenen Friedhöfe *(semakangin)*.
Von grosser Bedeutung ist die Abstammungsgruppe für die wenigen Nachkommen der Sanghyang und Ngijeng geblieben, die mit wichtigen gottesdienstlichen und weltlichen Funktionen betreut werden können. So muss der Dorfpriester, *mangku désa* aus dem Geschlecht der Sanghyang stammen, das dazu bestimmt ist, das priesterliche Ritual des göttlichen Vorfahren Sangkulputih nachzuvollziehen.

Falls es einem Ehepaar aus dem Abstammungsverband der Sanghyang je gelingen sollte, alle hierarchischen Stufen der *kerama désa* bis zur Spitze zu erklimmen, würde es sich zu grosser geistlicher und auch weltlicher Macht aufschwingen und sich über die *kerama désa* hinaus erheben. Seit über 100 Jahren ist dieser Aufstieg keinem Sanghyang gelungen, denn auch diese haben sich dem Gesetz der *desa adat* zu beugen, ganz unten in der Hierarchie zu beginnen und den Platz im Dorfrat zu verlassen, sobald sich das erste Kind verheiratet.

Für das imaginäre *mangku*-Paar werden an der Spitze der männlichen und weiblichen Sitzhierarchien des Dorfrats Plätze freigehalten; im Norden der Wohnsiedlung steht ein leeres Gehöft für den Fall bereit, dass es je wieder ein Sanghyang-Paar schaffen sollte. Zahlreiche Rituale, die heute das Dorf stellvertretend veranstaltet, würden dann nicht mehr im Versammlungslanghaus, sondern in diesem Gehöft und unter Betreuung des mächtigen geistlichen Paars von statten gehen, das zur Zeit bloss symbolisch, in Form einiger in einem Flechtkorb mitgetragener Kleidungsstücke oder ganz abstrakt an den Ritualen teilnimmt und dabei so mit rituellen Formeln *(sambodana)* angesprochen und mit Betelgaben und geweihtem Reis bedacht wird, als ob es körperlich anwesend wäre.

Die *kerama désa* stört der Mangel eines Dé Mangku aus Fleisch und Blut nicht im geringsten und sie tut auch institutionell nichts, was den langen Marsch durch die Rangordnung des Dorfrats abkürzen könnte. Denn so lange das Ziel, das ein Paar zu Gebietern über das Dorf machen könnte, nahezu unerreichbar bleibt, so lange bleibt der absolute Machtanspruch des Dorfs unangetastet und zwar sowohl gegenüber den potentiellen priesterlichen Machthabern, als gegenüber dem Paar aus dem Geschlecht der Ngijeng, das unter der Voraussetzung, dass der Aufstieg einem *mangku*-Paar gelänge, automatisch als weltliche Würdenträger und Dorfverweser *(subak désa)* zur Spitze der *kerama désa* aufrücken würde.

Die weiteren mit den Abstammungsgruppen verbundenen Aufgaben oder Bestimmungen sind weit weniger gravierend: Angehörige der Batu Guling

amtieren anlässlich eines Rituals im 5. Monat als Assistenten des Dorfpriesters; Bandésa haben anlässlich des Tempelfestes des *pura dulun swarga* im 10. Monat des Tengananer Ritualkalenders priesterliche Aufgaben wahrzunehmen; aus den Geschlechtern der Sanghyang und Ngijeng hat der Leiter *(mekel)* eines einjährigen Initiationszyklus für Knaben *(teruna nyoman)* zu stammen, der weiter unten zur Sprache kommen wird.

Die in ganz Bali bekannten, als *dadia* bezeichneten Abstammungsverbände sind in Tenganan umgeformt und zu einem gesamtgesellschaftlichen Ganzen *(kerama gumi),* bestehend aus aktiven und passiven, jungen und alten Dorfbürgern sowie Exilierten aus der dritten Strasse *(banjar pandé),* zusammengeschweisst worden. An den Festen der insgesamt vier *dadia*-Tempel des Dorfs opfern somit nicht einzelne Abstammungsverbände, sondern die Gesamtgesellschaft. Alle stehen hier einer Totalität der Ahnen gegenüber, unabhängig davon, ob sie an den übrigen Ritualen der *désa adat,* also der Bewohner der längs der westlichen und zentralen Strasse *(banjar kauh* und *banjar tengah)* gelegenen Gehöfte, teilnehmen oder nicht.

3. Jugendvereinigungen

Eine bedeutsame Voraussetzung dafür, dass eine Gesellschaft vom Zuschnitt Tenganans überhaupt funktionieren kann, sind vergleichsweise lange Initiationsphasen, in denen die Mitglieder bewusst von Kindesalter an auf ihre komplexen rituellen Aufgaben und Tätigkeiten im Rahmen des Dorfrats, der *kerama désa,* vorbereitet werden.

Die insgesamt sechs Jugendvereinigungen des Dorfs (drei *sekaha teruna* und drei *sekaha daha*) sind einmal Horte der Geselligkeit, die den Unverheirateten Gelegenheit bieten, sich in wiederholten, ritualisierten Treffen zu begegnen, sich kennenzulernen, sich zu heiraten und damit Mitglieder des Rats der Vollbürger zu werden. Zum andern können sie als eine Art Schule des Lebens betrachtet werden, in der man das Verhalten einübt, das für ein mustergültiges Leben in der *kerama désa* gefordert wird, in der man sich die rituellen Fertigkeiten und die Formeln *(sambodana)* aneignen kann, deren Kenntnis für die Teilnahme am Ritual unerlässlich ist[3].

Die drei Junggesellenvereinigungen werden in Übereinstimmung mit der Lage ihrer Versammlungs-Langhäuser, die auf drei aufeinanderfolgenden Terrassen errichtet sind, als *teruna temu kelod,* das heisst "Junggesellenver-

3 Die rituelle Aufgabenverteilung inbezug auf die Gruppen und die einzelnen Funktionsträger, der Inhalt ihrer Rollen und die zu deren Ausübung erforderlichen Attribute oder Symbole werden in einem formelhaften Ritualkodex (*sambodana*) verbalisiert, der das Ritual zeitlich, räumlich und personell strukturiert.

einigung, die sich im meerwärts gelegenen Langhaus trifft", *teruna temu tengah,* das heisst "Junggesellenvereinigung die sich im in der Mitte gelegenen Langhaus trifft", und *teruna temu kaja,* das heisst "Junggesellenvereinigung die sich im bergwärts gelegenen Langhaus trifft", bezeichnet.

Die Position eines *teruna* in der Hierarchie seiner Organisation bemisst sich nach der Dauer seiner Mitgliedschaft. An der Spitze wirkt ein nach Rangstufen gegliedertes Führungsgremium von sechs *kelian*; tiefer auf der Stufenleiter stehen die *nyoman*, die unter anderem als Botschafter fungieren und Informationen zu den anderen *teruna* oder zu ihren *palak,* zu den Vätern tragen, die früher in derselben *teruna* Dienst leisteten und mit ihren vormaligen Jugendclubs in enger und hilfreicher Verbindung bleiben. Man tritt also als Knabe in diejenigen *sekaha teruna* ein, in der bereits der Vater Mitglied war. Dies geschieht im Alter von sieben bis acht Jahren, im Rahmen eines festlichen Initiationsrituals *(ajak-ajakan).*

Im Verlaufe seiner Mitgliedschaft in einer *teruna* verbringt der Jüngling ein Jahr in Seklusion, als *teruna nyoman.* Die *teruna nyoman* ist eine temporäre, für die Dauer eines Jahres gebildete Gruppe von Knaben zwischen dem achten und fünfzehnten Lebensjahr, die unter der Leitung eines älteren, unverheirateten und aus den Geschlechtern der Sanghyang oder Ngijeng stammenden Lehrers *(mekel),* getrennt von ihren Familien, mit den sozioreligiösen Grundhaltungen und Werten vertraut gemacht wird, die für das gesellschaftliche Leben von überragender Bedeutung sind. Die Novizen treten im Verlaufe ihres Lehrjahres in geregelte, durch den formellen Austausch von Gaben und Hilfeleistungen geprägte Beziehungen zu den Jünglings- und Mädchenvereinigungen und üben bei dieser Gelegenheit aktiv Gemeinschaft ein[4].

Die *teruna* stehen, trotz zahlreicher eigener Rituale, eigenem Grundbesitz und autonomen Verantwortungsbereichen (etwa inbezug auf die sakralen *selonding*-Orchester) zur *kerama désa* in einem Verhältnis, das mit dem von Kindern zu ihren Eltern verglichen wird. Mitglied einer *teruna* bleibt man bis zu seiner Verheiratung, die den Übertritt in die *kerama désa* zur Folge hat. Ältere Junggesellen *(teruna tua)* haben ihren Ritualdienst solange zu erfüllen, als sie ihre Beine tragen.

Die streng formellen Beziehungen (gegenseitige Hilfe, Tausch von Gaben usw.) zwischen den Jünglingen und Mädchen werden auf kollektiver Ebene *warang* genannt. So stehen die beiden Junggesellenvereinigungen *teruna temu tengah* und *teruna temu kaja* mit der Mädchenvereinigung *daha nyoman* in *warang*-Beziehung, das heisst in einem geordneten Tauschverhältnis, in dem als Tauschartikel rituelle Gegenstände, Opfergaben, Mahlzeiten, ganze

4 Der Verfasser hat Struktur und Ritual der *teruna nyoman* in einem Beitrag in Merian 10/XXXI/C, 1978 ausführlich beschrieben. (Vgl. Literatur).

Rituale und andere Dienstleistungen verschiedener Art im Vordergrund stehen.

Die *teruna temu kelod* steht mit der *daha nengah* im *warang*-Verhältnis. Dieser Mädchenclub hat seit Jahrzehnten keine Mitglieder mehr, wird aber für die Zeit der Rituale als Scheinvereinigung wiederbelebt, um der göttlich geforderten Dreizahl dieser Organisationen zu entsprechen. Delegierte der *daha nyoman* und der *daha wayah,* der dritten dieser Vereinigungen, nehmen stellvertretend, im Jahresturnus, die rituellen Aufgaben der *daha nengah* wahr. Da in der *daha wayah* die weiblichen Kinder auswärtiger Mütter aufgenommen werden[5], steht diese vergleichsweise weniger reine Vereinigung in keinem *warang*-Verhältnis zu den *teruna.* Eigenartigerweise kann aber eine *daha wayah* dann, wenn sie stellvertretend in der *daha nengah* Aufgaben zu erfüllen hat, temporär eine *warang*-Beziehung mit den Mitgliedern der *teruna temu kelod* eingehen.

So wie die Knaben in die Vereinigung eintreten, in der bereits ihr Vater Mitglied war, so werden auch die Mädchen Mitglied des Clubs, dem ihre Mutter vordem angehört hatte. Eine Ausnahme bilden natürlich diejenigen unter den *daha wayah*, deren Mütter von auswärts in das Dorf einheiraten. Die Aufnahme in eine *sekaha daha* erfolgt im Alter von mindestens sieben Jahren und wird ebenfalls mit einem festlichen Initiationsritual (*ajak – ajakan*) markiert. Bis zu seiner ersten Menstruation wird das Mädchen als *daha cenik*, kleine *daha*, bezeichnet und kann, da es noch völlig rein ist, bestimmte rituelle Handlungen verrichten oder mit Kultobjekten umgehen, die als besonders heilig gelten. Später tritt es, als *daha miik*, als wohlriechende *daha*, in eine Hierarchie nach Massgabe des Dienstalters ein, an deren Spitze, wie bei den *teruna*, ein leitendes Kollektiv von sechs *kelian* steht.

Die rituellen und weltlichen Versammlungen der Mädchenvereinigungen finden in den Gehöften solcher pensionierter Dorfbewohner statt, die in der Rangordnung der *kerama désa* zur Zeit ihrer aktiven Mitgliedschaft mindestens einmal die Funktion des Dorfsekretärs (*penyarikan*) innehatten und dabei die sakrale *kulkul*-Schlitztrommel des Dorfs schlagen durften. Die Gastgeber der Mädchen (*subak daha*) müssen darüberhinaus mindestens ein verheiratetes Kind haben; daneben sollten ein Sohn und eine Tochter im Hause wohnen, die beide einer Jugendvereinigung angehören.

Der Austritt aus der Mädchenvereinigung erfolgt zum Zeitpunkt der Verheiratung. Wie der Mann, so wird auch die verheiratete Frau *palak* der

5 Eine Beteiligung auswärtiger weiblicher Ehepartner – sie müssen entweder einer Kaste oder den Abstammungsverbänden der Bandésa und Pasek angehören – und ihrer Männer an den Ritualen der *désa adat* ist nicht möglich. Hingegen können die Kinder eines solchen Paars den Weg über die obligaten Initiationsstufen nehmen und, sofern sie rein und unversehrt sind, heiraten und damit zu *kerama désa* werden.

daha, in der sie Mitglied gewesen ist und mit der sie durch Dienstleistungen, Gaben und wechselseitige Verpflichtungen ihr Leben lang in Verbindung bleibt.

4. Vereinigung der verheirateten Vollbürger

Der Eintritt in die *kerama désa*, höchstes Ziel und Lebenserfüllung für jeden angestammten Bewohner von Tenganan, wird von früher Kindheit an vorbereitet, und führt, über zahlreiche Initiationsstufen hinweg, durch die Mädchen- und Jünglingsvereinigungen zur Ehe, und damit in die Organisation der verheirateten Vollbürger.

Es kann nicht verwundern, dass eine Gesellschaft, die sich für auserwählt hält, nach aussen Grenzen zieht und den personellen Nachschub (die Blutauffrischung) von ausserhalb infolgedessen in engen Bahnen hält. Der Heiratsordnung kommt damit eine zentrale Bedeutung zu, da sie allein darüber bestimmt, wer wen unter welchen Umständen heiraten und damit Mitglied der *kerama désa* werden kann, und wer nicht. Eine ideale, in vorgeschriebener Form eingegangene Ehe ist hier absolute Voraussetzung für eine Mitgliedschaft in der sozial, wirtschaftlich und kulturell wichtigsten Organisation der *désa adat*, der *kerama désa*.

Der Exklusivitätscharakter und die damit verbundene Vorstellung von höchster Reinheit äussern sich darin, dass nur solche Männer und Frauen Dorfräte werden können, die seelisch und körperlich unversehrt sind, die in der *désa adat* geboren sind und daselbst wohnen, die alle Initiationsstufen rituell korrekt überschritten haben und im geplanten Zeitpunkt ihrer Heirat Mitglieder einer Junggesellen-, beziehungsweise Mädchenorganisation sind.

Zum Vorstellungskreis der Reinheit gehören im weiteren die Institutionen des Inzesttabus und der Präferenzheirat. Da zur engeren Familie alle angestammten und angeheirateten Verwandten bis und mit ersten Vettern und Basen (*misan*) gerechnet werden, sind die Grenzen des Inzesttabus und der Heiratsordnung relativ weit gezogen. Als "gut" oder "günstig" für eine Festigung der Familienbande gelten besonders Ehen zwischen Vettern und Basen zweiten Grades (*mindon*), und besonders hoch bewertet, wenn auch selten praktiziert, ist die Heirat eines Mannes mit der Tochter eines Vetters oder einer Base ersten Grades (*keponakan dimisan*).

Eine ganz besondere Bedeutung kommt in diesem System der Endogamievorschrift zu, die der Kombination von Verwandtschaftsgruppen Grenzen setzt, ein schrankenloses Ausufern der Heiratsbeziehungen verhindert und so eine klar abgegrenzte Gesellschaft schafft. Die Institution der Dorfendogamie wirkt sich auf die Dorfbewohner mehr oder weniger restriktiv aus, je

nach dem, ob eine Mitgliedschaft in der *kerama désa* angestrebt wird, oder nicht. Denn inbezug auf den Dorfrat ist die Endogamie, verbunden mit Monogamie und strengem Scheidungsverbot, absolut. *Kerama désa* können nur in Einehe verheiratete, in Tenganan geborene und aufgewachsene ehemalige Mitglieder der Jugendvereinigungen werden.

Eine Umgehung der Endogamievorschriften und der Monogamieregel ist adatrechtlich möglich, führt aber im einen Fall zur Verunmöglichung eines Beitritts in, oder, im andern Fall, zum Ausschluss beider Ehepartner (auch wenn nur einer den Normbruch begeht) aus der *kerama désa*. Eine Wiederaufnahme in die Vereinigung ist nur dann möglich, wenn die erste Frau des Mannes stirbt, und dieser als Zweitfrau eine *daha* ehelicht. In diesem Fall steigen beide in die Rangposition ein, die der Mann ehedem innehatte.

In einem 1925 verfassten Zusatz zur Dorfverordnung, in dem möglicherweise eine lange bestehende Verordnung schriftlich fixiert und damit juristisch verankert werden sollte, wird eine Lockerung der Endogamieregel inbezug auf die Wahl auswärtiger Frauen festgelegt. Danach ist es einem Mann gestattet – und zwar unabhängig davon, ob er noch *teruna* oder bereits ein in Erstehe verheiratetes Mitglied der *kerama désa* ist – eine ledige Frau aus den grossen balinesischen Abstammungsverbänden *Pasek* und *Bandésa* sowie, nach neuerer Sitte, auch aus den Kasten der *Brahmana, Satrya* und *Wesya* zu ehelichen, ohne dadurch das Wohnrecht in der *désa adat* zu verlieren.

Eine Mitgliedschaft in der *kerama désa* ist aber in allen Fällen, in denen gegen die Heiratsordnung gehandelt wird, auf Lebzeiten ausgeschlossen. Fehlbare werden durch ihren Normbruch zu Mitgliedern der *gumi pulangan*, der Organisation der "Gefallenen" oder "Ausgetretenen", die gleichzeitig alle Haushaltsvorstände der *désa adat* mit einschliesst. Eine Beteiligung auswärtiger Frauen an den Ritualen der Kultgemeinschaft ist nicht möglich. Hingegen können die Kinder aus solchen Ehen, sofern sich die Mutter gewissen Weihe- und Reinigungsritualen unterzieht, über die geforderten Initiationsstufen hinweg zu Mitgliedern einer Jugendvereinigung werden, heiraten und damit Mitglieder des Dorfrats werden.

Mit der nach strengen *adat*-Regeln vollzogenen Hochzeit (*mabéa gedé*) ist die letzte Voraussetzung für einen Beitritt in die *kerama désa* erfüllt. Die Ehe gilt nun als offiziell geschlossen. Das Paar nimmt, mit einem selbstgewählten oder vom Dorfrat vorgeschlagenen neuen, gemeinsamen Namen den untersten Platz in der Rangordnung des Systems und in der entsprechenden Sitzreihenfolge im sakralen Versammlungs-Langhaus *balé agung* ein. Es hat fortan das Recht und die Pflicht, an den Versammlungen der *kerama désa* teilzunehmen und wirkt an den allgemeinen Entscheidungsprozessen des Dorfes mit. Es hat ferner das Recht und die Pflicht, sich von seinen Eltern zu trennen und innert vorgeschriebener Frist ein eigenes, vom Dorf zur Verfügung gestelltes Gehöft zu beziehen.

Die Mitglieder der *kerama désa* sind in Übereinstimmung mit dem Zeitpunkt ihrer Heirat und also ihres jeweiligen Dienstalters in folgende Gruppen oder Funktionskreise (von unten nach oben gesehen) eingeteilt:

1	*pengeluduan*	(unbestimmte Zahl)	*pengeluduan*
2a	*tambalapu tebénan*	(6 Ehepaare)	
2b	*tambalapu duluan*	(6 Ehepaare)	
3a	*bahan tebénan*	(6 Ehepaare)	*bahan roras*
3b	*bahan duluan*	(6 Ehepaare)	
4	*luanan*	(5 Ehepaare)	
5	*mangku* und *ngijeng*	(2 Ehepaare)	

Wenn im folgenden inbezug auf die hierarchische Sitzordnung und die rituellen Aktivitäten von "oben" (*dulu, duluan*) oder "unten" (*tebén, tebénan*) die Rede ist, so sind damit immer die bergwärts (*kaja*) oder meerwärts (*kelod*) gelegenen Plätze innerhalb des Versammlungshauses des Dorfrates gemeint. Das innere Gefüge der *kerama désa* wird mit anderen Worten in verschiedenen, mit genau festgelegten Ritualfunktionen verbundenen Sitzgruppen oder -positionen innerhalb des *balé agung* sichtbar und verständlich.

Die ganz unten sitzenden, dienstjüngsten Mitglieder der *kerama désa* sind in zwei Gruppen zusammengefasst, nämlich die der noch ranglosen und der Zahl nach nicht begrenzten *pengeluduan* und die der in 12 Ränge gestuften *tambalapu*. Beide Gruppen werden gelegentlich insgesamt als *pengeluduan* bezeichnet und sind damit als arbeitendes und dienendes Organ der *kerama désa* angesprochen, dessen Mitglieder den Anordnungen der *bahan roras* und der *luanan* Folge zu leisten haben.

Zu Beginn eines jeden Monats übernehmen vier in der Reihenfolge ihrer Heiratsdaten aufgelistete Ehepaare aus diesen Gruppen während 30 Tagen das Amt eines Dorfboten oder Dorfdieners (*saya*). Aufgabe der männlichen *saya (saya muani)* ist es, allabendlich an den Sitzungen der Exekutive – eines Kollektivs von 6 Dorfräten (*kelian désa adat*) – teilzunehmen und deren Beschlüsse, Anordnungen oder Botschaften im Rundgang durch das Dorf mit lauter Stimme zu verkünden (*ngatag saya)*. In der Vorbereitungsphase und anlässlich der Durchführung grösserer Rituale haben die *saya* allein, oder gemeinsam mit anderen *tambalapu oder pengeluduan* besonders viel Arbeit zu leisten, Rohstoffe für die Zubereitung von Opfergaben zu besorgen, die Essplätze für kommunale Heilsmahlzeiten zu richten, Brennholz zu beschaffen, Kokosnüsse zu raspeln und die obersten Ränge mit Betel und Palmwein zu bedienen. Die weiblichen Mitglieder dieser Gruppen haben ebenfalls festgelegte Opferbestandteile zu besorgen, Opfergaben herzustel-

len, in der kommunalen Küche mitzuarbeiten und im Götterkult in den Tempeln verschiedene rituelle Arbeiten zu verrichten.

Der nächsthöhere, über den *tambalapu* stehende Funktionskreis der *bahan roras* ist ebenfalls zwölfstufig und gehälftet. Der Übergang vom höchsten Rang eines *tambalapu* zum untersten Rang eines *bahan* wird mit einem kleinen Initiationsritual (*ngedeng dulun tampul* = über die Schwelle emporsteigen) markiert, denn als *bahan* zählt man nun zu den höheren Wesen, die in gewisser Hinsicht über den materiellen Dingen stehen. Von dieser Stufe an darf man keinen Palmwein mehr zapfen und tragen; diese Tätigkeiten sind nur den unteren Rängen erlaubt. Andererseits sind den Inhabern dieser Positionen besonders sakrale Handlungen und Objekte anvertraut (beispielsweise der Transport der geweihten *selonding*-Klangplattenspiele), die den unteren Rängen und erst recht den Aussenstehenden nicht zustehen.

Aus dem Funktionskreis der *bahan roras* rekrutiert sich der Dorfschreiber, besser gesagt, der Sekretär des Dorfrats (*penyarikan*). Dieser hat, neben zahlreichen anderen rituellen Pflichten, die Aufgabe, allmorgendlich den neuen Tag mit einer Folge von 21 Schlägen auf der sakralen Schlitztrommel *kulkul* zu eröffnen. Der Dorfsekretär wird im Monatsturnus (zusammen mit den *saya*) anlässlich des Monatseröffnungsrituals *patipanten* ernannt. Jeder der 12 *bahan* wird so im Verlaufe eines Jahres für einen Monat lang Dorfsekretär. In dieser Funktion hat er allabendlich an den Sitzungen der Exekutive im *balé agung* teilzunehmen. Die oberen 6 Ränge der bahan *(bahan duluan)* vertreten als kollegial amtierende Dorfregierung die traditionellen Belange, verteilen den Ertrag aus kollektivem Landbesitz, organisieren und veranlassen die termingerechte Durchführung aller Rituale der *kerama désa*.

Die oberste Leitung der alltäglichen Sitzungen und der Rituale liegt bei den beiden dienstältesten *bahan duluan*, den *tamping takon*, von denen mindestens einer an den Treffen der Exekutive anwesend sein muss. Die traditionelle Regierung von Tenganan Pegeringsingan ist ein männliches Gremium; sollten jedoch einmal beide *tamping takon* an der Teilnahme verhindert sein, so müsste mindestens eine der beiden weiblichen *tamping takon* stellvertretend die Rolle ihres Gatten übernehmen, während die andere als Leiterin der weiblichen *kerama désa* fungieren würde. In der Durchführung der Rituale gilt jedoch grundsätzlich die Trennung nach Geschlechtern.

Über der Ranggruppe der *bahan roras* sitzen schliesslich die fünf dienstältesten Ehepaare der *kerama désa*, die *luanan*. Sie bilden seit langer Zeit einen unvollständigen Funktionskreis, da die obersten Rangstufen der Hierarchie, *mangku* und *ngijeng*, wohl symbolisch besetzt sind, die mit diesen Positionen verknüpften Aufgaben jedoch (temporär) von der *kerama désa* übernommen worden sind. Die *luanan* sind die während ihrer Amtsausübung mit Ehrerbietung behandelten und in der balinesischen Hochsprache ange-

sprochenen heiligen Männer und Frauen des Dorfs. Sie sind ein Rat der Erfahrenen, beratendes und beaufsichtigendes Organ, Schlichtungsstelle und letzte Instanz in Rechtsfragen, für die man in den unteren Rängen keine Lösung gefunden hat.

5. *Haushaltsvorstände (inbezug auf das Gesamtdorf)*

Folgende Gründe führen zum Austritt aus der Organisation des Dorfrats:

a) Einer der beiden Ehepartner stirbt. Der oder die Hinterbliebene verlässt die Organisation der Vollbürger und tritt ins zweite Glied der *gumi pulangan*, das heisst der durch einen Haushaltsvorstand vertretenen Ehemaligen oder Gefallenen über. Heiratet ein Witwer ein Mädchen aus einer *sekaha daha*, so tritt er zusammen mit ihr in die Rangstufe ein, die er nach dem Tode seiner ersten Frau verlassen hatte. In dieser Hinsicht herrscht keine Gleichberechtigung der Geschlechter, denn eine Witwe, die einen *teruna* ehelicht, kann nicht zusammen mit diesem in die *kerama désa* aufgenommen werden.

b) Eine Tochter oder ein Sohn eines in der *kerama désa* sitzenden Paars heiraten und werden zusammen mit ihrem Ehepartner in den Dorfrat aufgenommen. Zum Zeitpunkt der formellen Neuaufnahme verlassen die Elternpaare der Neumitglieder den *balé agung* und werden von diesem Moment an *gumi pulangan*.

c) Wer eine auswärtige Frau aus den Abstammungsgruppen Bandésa oder Pasek oder eine Angehörige der drei ursprünglich hindu-javanischen Kasten (*triwangsa*) heiratet, wird *gumi pulangan*. Leibliche Kinder eines solchen Paars können unter gewissen Umständen *daha* oder *teruna* werden, heiraten und im *balé agung* Einsitz nehmen.

d) Wer als Mitglied der *kerama désa* eine zweite Ehefrau aus den genannten Abstammungsgruppen oder Kasten heiratet, hat die *kerama désa* zusammen mit seiner ersten Frau zu verlassen und wird *gumi pulangan*. Seine Kinder aus beiden Ehen können *daha* und *teruna* werden, heiraten und in den Dorfrat aufgenommen werden.

Mit dem Austritt aus der *kerama désa* gehen alle von dieser verliehenen Rechte und Pflichten verloren. Allerdings besitzen die *gumi pulangan* weiterhin einen Anteil am kollektiven Ernteertrag (neben ihren mehr oder weniger grossen Erträgnissen aus privatem Besitz) und erhalten im Verlaufe ritueller Heilsmahlzeiten Reis, Gemüse und Fleischportionen. Die *gumi pulangan* bleiben im *balé agung* durch die, gemessen an ihrer Dienstzeit in der *kerama désa*, ältesten und ranghöchsten 6 *kelian gumi* vertreten, die weiterhin an bestimmten Ritualen beteiligt sind und an ausserordentlichen Vollversammlungen der gesamten *désa adat* (*kerama gumi* genannt) Stimm- und Antragsrecht besitzen. *Kelian gumi* kann nur derjenige werden, der früher minde-

stens die Stufe eines *bahan* erreicht hatte und der infolge der Heirat eines seiner Kinder und nicht aus anderen Gründen ausgeschieden ist. Im weiteren muss seine Ehegattin noch am Leben sein.

In jedem Gehöft, das nicht von einem Mitgliedpaar der *kerama désa* bewohnt wird, hat grundsätzlich ein *gumi pulangan* als Haushaltsvorstand die Rechte gegenüber der *désa adat* wahrzunehmen und seine Pflichten zu erfüllen. Stirbt ein *gumi pulangan*, so hat sein ältester unverheirateter und noch im Gehöft lebender Sohn dessen Funktionen zu übernehmen, sofern er einer der Jünglingsvereinigungen angehört. Kinderlose Ehepaare oder solche, deren Söhne noch nicht in eine der *teruna* eingetreten sind, können nicht *gumi pulangan* werden.

Die *gumi pulangan* sind nach ihrem Wohnort in 6 territoriale *pulangan* eingeteilt, denen auch alle männlichen Mitglieder der *kerama dèsa*, in ihrer Funktion als Haushaltsvorstände zugerechnet werden. In ihrem Fall erfolgt die Zurechnung jedoch nicht nach dem Wohnort, sondern aufgrund des im *balé agung* eingenommenen Ranges. Verwalter und Gastgeber der *pulangan* sind – als *subak pulangan* – die fünf *luanan* und der imaginäre Dé Mangku, für den, wie gesagt, ein Gehöft frei gehalten wird. Solange er nur symbolisch existent ist, befindet sich der Ort der von ihm zu betreuenden *pulangan* im *balé agung*.

Die 12 *bahan* sind folgendermassen auf die *pulangan* aufgeteilt: Die beiden *tamping takon* gehören der *subak* des symbolischen Dé Mangku im *balé agung* an; Nr. 3 und 4 sind in der *pulangan* 2, Nr. 5 und 6 in der *pulangan* 3, usw. Die *bahan* amtieren als eine Art Einsatzleiter (*pangayang*) und Sekretäre (*penyarikan*) dieser Organisation. *Pengeluduan* und *tambalapu* verteilen sich je nach Wohnort auf die *pulangan* und sind ihnen als *saya* zugeteilt. Als solche haben sie nach dem Abschluss gemeinsamer Arbeiten zur Vorbereitung von Ritualen den Appell (*mesudi cacah pulangan*) vorzunehmen. Die *gumi pulangan* haben zu genau festgelegten Ritualzeiten Palmwein, ölhaltige *tingkih*-Nüsse und andere Ingredienzen für Opfergaben zur Verfügung zu stellen. Der Befehl zum Überbringen dieser Gaben geht vom *subak* (einem *luanan*) an den *saya* (einen *pengeluduan*), der ihn an die Betroffenen weiterleitet. Die geforderten Gaben werden schliesslich in der *subak*, das heisst im Gehöft eines *luanan* oder, im Falle der *pulangan* des Dé Mangku, im *balé agung* zusammengetragen.

6. Haushaltsvorstände inbezug auf das Wohnquartier

Die *désa adat* setzt sich aus zwei *banjar adat* zusammen: dem *banjar kauh* zu beiden Seiten der westlichen Hauptstrasse und dem *banjar tengah,* der die Häuserzeilen beidseits der zentral gelegenen Strasse umfasst. Wohnsitz und Status im Haushalt entscheiden über die Zugehörigkeit zu einem der *banjar*.

Jede Küche (*paon*), das heisst jeder Haushalt, entsendet einen Vorstand (*gumi paon*) in diese Organisationen, denen im Westen (*banjar kauh*) zwei, und in der zentral gelegenen Strasse[6] (*banjar tengah*) drei Versammlungshallen zur Verfügung stehen.

Im Unterschied zu den in ritueller und weltlicher Hinsicht bedeutenden Quartiervereinigungen hindu-javanisierter Dörfer befassen sich die beiden *banjar adat* ausschliesslich mit rituellen Aufgaben von vergleichsweise geringer Bedeutung. Das Leben in Tenganan Pegeringsingan konzentriert sich primär auf die *kerama désa*, die bezeichnenderweise auch strukturell prägend in die beiden *banjar* eingreift: Leiter eines solchen (*kelian banjar*) ist nämlich der jeweils ranghöchste, im *banjar* ansässige *bahan*, der zweithöchste *bahan* wird Schreiber (*penyarikan banjar*) und der ranghöchste *tambalapu* wird Diener und Botschafter (*sayan banjar*). *Subak banjar* und Verwalter der Bussenkasse wird der höchste in einem *banjar* wohnhafte *luanan*.

Die Grenze zwischen den beiden *banjar* macht ihren Einfluss im Alltagsleben insofern geltend, als alle männlichen Mitglieder der *kerama désa*, die über die Grenze ihres eigenen *banjar* hinaus treten, in den Bereich des benachbarten *banjar*, *adat*-Kleidung, das heisst ein traditionelles Oberhüfttuch (*saput*), einen aus ungefärbter Baumwolle locker gewebten Hüftgürtel (*sabuk tubuhan*), und, als Waffe, den *keris*-Dolch tragen müssen.

7. *Vereinigung der Musikspezialisten*

Der *balé agung* ist Zentrum der rituellen und dorfpolitischen Aktivitäten der *kerama désa*, die sich hier in rituellen Kostümen zu Gemeinschaftsmahlzeiten mit Gottheiten und Ahnen trifft, die mit Gebeten, Opfergaben, Tänzen und Musik verehrt werden. Weitere mit Musik und Tanz verbundene Rituale finden in den Versammlungshallen der drei Jünglingsvereinigungen und in den Mädchenclubs statt.

Nach unveränderlichem Plan wird während 10 Monaten des Tengananer Kalenders an jedem 14. und 15. Tag, im 11. und 12. Monat nur an jedem 15. Tag, eines der geweihten Eisenplattenspiele[7] (*selonding*) auf der Plattform eines der *teruna*-Versammlungshäuser aufgestellt und für den musikalischen Teil eines genau festgelegten rituellen Programms von Tänzen und Opferhandlungen verwendet. Während der grossen dörflichen Festzyklen im ersten, fünften und achten Monat sind gleichzeitig alle drei *selonding*-Ensembles in Betrieb, um mit speziellen Melodien und Schlagfolgen die

6 In der dritten, östlichen Strasse, das heisst in den Gehöften des *banjar pandé*, sind die mit Verbannung Sanktionierten sowie Balinesen zuhause, deren überlieferte Sitten und Gebräuche sich der Mehrheit der hindu-javanisierten Balinesen annähern.

7 Vgl. dazu: "Ritual und Musik in Tenganan Pegeringsingan", in U. Ramseyer, Kultur und Volkskunst in Bali, Zürich, 1977. pp. 201–216.

verehrten Götter zu rufen, sie zu begrüssen, die Gebete und Gesten der Verehrung zu begleiten, die verschiedenen Tänze zu steuern, spezielle Musik für Prozessionen und wiederum andere für Zweikämpfe mit Schilden beizutragen.

Das Repertoire der *selonding*-Orchester, deren Instrumentarien von den drei *teruna* aufbewahrt und verantwortlich betreut werden, ist, in Übereinstimmung mit den vielfältigen rituellen Funktionen reichhaltig und in gattungsmässiger Hinsicht differenziert. Die anspruchsvolle rhythmische und melodische Figuration der Ritualmusik, besonders der heiligen, von Gott gekommenen *geguron*-Stücke, setzt hohes technisches Können und überdurchschnittliche musikalische Begabung voraus. Die *kerama désa* wählt infolgedessen aus dem Lager der jungen Musikamateure des Dorfs besondere Talente aus und beauftragt sie damit, sich bei einem älteren und bereits erfahrenen *jurugambel* in die Geheimnisse der Musik und der damit verbundenen Rituale einweihen zu lassen.

Die in Form von Nahrungsmitteln entschädigten Mitglieder der *sekaha jurugambel*, der Musikspezialisten, rekrutieren sich aus den Reihen der *teruna*, der *kerama désa* und der *gumi pulangan*. Aussenstehende können infolge des strengen Berührungsverbots, das für alle Instrumente gilt, nicht in diesen Ensembles mitwirken.

8. Zugezogene Funktionäre und Fremdarbeiter

In der *désa adat* und im angrenzenden *banjar pandé* leben seit vielen Generationen zugezogene Funktionäre, die gegen materielle Entschädigung im Dienste der Organisation der *désa adat* und/oder der angestammten Familienverbände rituelle Dienstleistungen erbringen. Sie sind weder Mitglieder dieser Gruppierungen, noch bilden sie miteinander eine Gruppe. Deshalb werden sie hier auch einzeln, als individuelle Funktionsträger, aufgeführt.

a) Ein Vertreter des balinesischen Pasek-Geschlechts ist, zusammen mit seiner Familie, im *banjar kauh* ansässig. Er ist für die Aufzucht und Pflege des Zuchtebers verantwortlich, der die von den Frauen betreuten Schweine zu decken und so die als Opfertiere unentbehrlichen, männlichen schwarzen Schweine zu zeugen hat. Der Pasek (mit Titel Jero Muani) wird zur rituellen Monatseröffnung (*sangkepan patipanten*) eingeladen, erhält einen Ehrenplatz ganz oben und bezieht allmonatlich einen Geldbetrag zum Einkauf oder zur Entschädigung für Schweinefutter. Im fünften Monat werden er und seine Frau, zusammen mit anderen Funktionären, als Ehrengäste an bestimmte Rituale eingeladen.

b) der Dukuh Majapahit, Priester und Tempelwächter des im *banjar pandé* gelegenen Tempels *pura* Majapahit, spielt im Totenkult eine bedeu-

tende Rolle, stellt er doch das zur Reinigung der betroffenen Familienangehörigen benötigte Weihwasser her. Im weiteren leistet er als Leiter chthonischer Rituale wertvolle Dienste.

c) Ein weiterer erblicher Funktionär des Dorfs ist der *mangku dalem kauh*, Wächter und Priester des westlich gelegenen Totentempels. Er wird in Land und/oder Ernteerträgen entschädigt.

d) Der *nandes désa* und sein untergeordneter Stellvertreter wirken für das Dorf als eine Art Fouriere und Feldwebel in einer Person. Sie sind für die materielle Reinhaltung der Siedlung und insbesondere des *balé agung* zuständig, besorgen den Brennholznachschub für die Küche des *balé agung* und hundert kleine Dinge mehr und dirigieren eine Gruppe von *pepatih* genannten Fremdarbeitern, die mit ihrer dem Dorfrat zur Verfügung gestellten Arbeitskraft Schulden abbezahlen.

Kontinuität und Wandel

Die Desa Adat Tenganan Pegeringsingan ist ein auf metaphysischen, territorialen und genealogischen Faktoren beruhendes System mehrerer Organisationen oder Verbände, die primär auf eine optimale Erfüllung gottesdienstlicher Pflichten hin angelegt sind und deren Mitglieder dafür überirdische, soziale und auch handfeste wirtschaftliche Privilegien als Entschädigung beanspruchen können.

Tenganan nimmt unter den balinesischen Dörfern in gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und religiöser Hinsicht insofern eine Sonderstellung ein, als seine Bewohner nicht von der eigenen Hände Arbeit (auf den Reisfeldern) leben, sondern als Kollektivbesitzer grosser Ländereien, die von den umliegenden Dörfern bearbeitet werden, Zeit finden, sich rund um das Jahr nahezu ausschliesslich der Vorbereitung und Durchführung sozio-religiöser Rituale zu widmen.

Einsichten in Gesellschaft und Kultur des Dorfs sind somit in erster Linie über das Ritualsystem zu gewinnen, das allerdings mit seiner idealen, normativen, auf die Aufrechterhaltung der göttlichen Ordnung hin zugeschnittenen Struktur durchaus nicht mit der sozialen Realität des politischen Verbandes Tenganan[8] – als Teil der Republik Indonesia – deckungsgleich ist. Die

8 Politisch gesehen ist die Desa Adat Tenganan Pegeringsingan heute ein Unterbezirk (*banjar*) einer umfassenderen staatlichen Verwaltungseinheit, einer offiziellen Regierungsgemeinde (*désa dinas* oder *prebekelan*) Tenganan, die ihrerseits dem Landkreis Manggis (Kecamatan Manggis) und dem diesem übergeordneten Regentschaftsdistrikt Kabupaten Karangasem angehört.

Ritualordnung und ihr Entwurf einer integrierten, solidarischen Gemeinschaft vermitteln vor allem Einsichten in herrschende Werte und Normen, die ewig gelten sollen und deren Bruch durch starke metaphysische ("Fluch Gottes") und weltliche (*désa adat*) Sanktionsinstanzen geahndet werden.

Die Notwendigkeit von Sanktionen, die bei abweichendem Verhalten zum vorübergehenden Ausschluss aus dem Ritual führen können und im schlimmsten Fall sogar die Verbannung aus dem Dorf vorsehen, macht deutlich, dass das Dorf auf der weltlichen Ebene, in der sozialen Alltagspraxis, durchaus nicht so integriert, statisch und harmonisch ist, wie es das Ritual suggeriert. Dieses dramatisiert eben – als Integrationsmechanismus des sozialen Systems – die wichtigen gemeinsamen Werte, die auf einer höheren Ebene bestehen, kaschiert aber gleichzeitig Widersprüche und Interessenkonflikte, die auf der niedrigeren, profanen und privaten Ebene ausgetragen und im *balé agung* erst dann zur Kenntnis genommen werden, wenn von ihnen eine Bedrohung des ganzen Systems befürchtet wird.

Die deutlichste Gefährdung des Ritualsystems und damit der ganzen traditionellen Dorfgemeinschaft geht von der seit einigen Jahren wachsenden horizontalen Mobilität und der damit verbundenen zunehmenden Aussenorientiertheit der männlichen Bevölkerung aus. Immer mehr Mitglieder des Dorfrats der verheirateten Vollbürger – der eigentlichen Trägerorganisation des Dorfs – arbeiten tagsüber auswärts, als Beamte der indonesischen Regierung. Immer mehr Angehörigen der drei Junggesellenvereinigungen (1983 = 90 %) besuchen auswärts höhere Schulen oder Universitätsinstitute in Denpasar und Singaraja. Alle entziehen dem Dorf vorübergehend, manchmal auch für längere Zeit, ihre Arbeitskraft und ihren rituellen Beistand.

Ausserhalb der wenigen Ferienwochen herrscht in den Junggesellenvereinigungen drückender Personalmangel; die rituellen Arbeiten in Tempeln und Versammlungshäusern werden immer häufiger durch pensionierte Familienangehörige (ehemalige Mitglieder der *teruna* = *palak*) oder durch die wenigen zuhause gebliebenen Jünglinge geleistet. Das Problem wird zusätzlich durch biologische Reproduktionsschwierigkeiten verschärft, die teilweise auf die strengen Endogamievorschriften[9] für Mitglieder der Dorforganisationen, teilweise aber auch auf späte oder unfreiwillige, von den Eltern verfügte Verheiratung und, in einzelnen Fällen, zudem auf sexuelle Unlust infolge allzu langer Bekanntheit und familiärer Vertrautheit der Partner zurückzuführen sind.

Immer mehr rituelle Verpflichtungen lasten so auf immer weniger aktiv partizipierenden Mitgliedern der Dorfbürgerschaft. Der ungleich gewordenen Arbeitsverteilung und den ungleichen Leistungsanforderungen wird im

9 Vgl. G. Breguet (1980, 1982).

Zuteilungsschlüssel der kollektiven materiellen Güter bisher nur ungenügend entsprochen. Die Unzufriedenheit der Zuhausegebliebenen, die für den gleichen Lohn die doppelte Arbeit machen, ist zu einem Diskussionsthema des Dorfrats geworden, der nach allseits vertretbaren Lösungen sucht.

Die konservativ im Hause gehaltenen Mädchen besuchen im Unterschied zu den Jungen – mit ganz wenigen Ausnahmen – keine höheren Schulen. Bereits macht sich das Gefälle zwischen moderner Schulbildung und traditionellem Wissen in der abnehmenden Bereitschaft junger Tengananer Männer bemerkbar, nach überlieferter, religiös sanktionierter Ordnung Mädchen aus dem eigenen Dorf zu ehelichen. Dieses Bildungsgefälle und die bereits erwähnte familiäre Vertrautheit potentieller Ehepartner fördern bei Teilen der männlichen Bevölkerung ein Bedürfnis nach sentimentalen oder sexuellen Aussenkontakten, ein Umstand, der wiederholt zu Heiraten mit Erst- oder Zweitfrauen von Aussen und, in Einzelfällen, sogar zur Verlegung des Wohnsitzes geführt hat. Ein überwiegender Teil der in den städtischen Agglomerationen lebenden Jugendlichen hält das überlieferte endogame Heiratssystem für nicht mehr zeitgemäss und wünscht sich inbezug auf die Wahl der Lebensgefährtin mehr Freizügigkeit. Die über mehrere Monate in Etappen zu vollziehende Verheiratung möchte man aus praktischen und wirtschaftlichen Gründen auf *einen* Tag verkürzen, den späteren Wohnsitz frei wählen können.

Die konservativen Kräfte des Dorfs – sie sind nach wie vor in der Überzahl – fürchten ein Auseinanderbrechen der so eng ineinander verzahnten Glaubens-, Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung des Dorfs und halten deshalb an der Bestimmung fest, dass jeder, der am kollektiven wirtschaftlichen Ertrag beteiligt sein will, mit einer initiierten Frau aus dem eigenen Dorf verheiratet sein und innerhalb der Dorfgrenzen wohnen muss, um den gottesdienstlichen Pflichten Folge leisten zu können. Die auf Kontinuität bedachten Leute – es handelt sich dabei um die Mädchen, Frauen und um praktisch alle am Kollektiveigentum des Dorfs partizipierenden männlichen Vollbürger – sind im Verlauf der vergangenen Jahre problembewusst geworden und suchen im Rahmen gemeinsamer Beratungen im Schosse des Dorfrats nach Möglichkeiten, den Wandel so zu steuern, dass die Tradition insbesondere durch eine gesteigerte wirtschaftliche Attraktivität des Dorfs bewahrt werden kann.

Hatte die mit dem Anbau neuer, hybrider und nicht lagerfähiger Reissorten verbundene Umstellung von der traditionellen Vorratshaltung zum vergleichsweise verschwenderischen, marktorientierten Verbraucherverhalten 1980 noch für viel Unsicherheit gesorgt, so kann heute eine haushälterisch kompetente Dorfexekutive, die Überschüsse aus dem Kollektivertrag verkauft und das dafür erhaltene Geld geschickt anzulegen weiss, mit Stolz eine volle Dorfkasse vorweisen. Diese neuen Mittel werden teilweise zur Restauration sakraler Gebäude und für Projekte auf dem Gebiet der informellen

traditionsbezogenen Erziehung – Ritualsprache, Textilhandwerk, Musik, Dorfmuseum – flüssig gemacht, zum andern Teil aber in den Handel mit einheimischen Produkten – Früchten, Gemüse, Holz, usw. – investiert.

Man hofft damit einerseits, die junge Generation durch wirtschaftliche Vorteile an das Dorf zu binden und ist gleichzeitig darum bemüht, diese Generation in den traditionellen Versammlungshäusern und im Rahmen eines kleinen musealen Bildungszentrums mit den Werten und Verhaltensmustern der traditionellen Kultur auf möglichst attraktive Weise vertraut zu machen. Besonders grosse Bedeutung kommt dabei dem Erlernen des formelhaften Ritualkodex der *sambodana* zu, für die man während der Schule keine Zeit und kein Verständnis hat, ohne deren Kenntnis jedoch das Ritual und damit die gesellschaftliche Integration der Dorfgemeinschaft innert weniger Jahre aufgelöst wären.

Bibliographie

Breguet, G.
1980 Rôles et interactions de facteurs biologiques et sociologiques dans la diminution de la population d'une communauté balinaise isolée, le Desa Adat Tenganan Pageringsingan. Univ. Genève, 217 p. ronéotypées.

Breguet, G. et al.
1982 Genetic Survey of an Isolated Community in Bali, Indonesia. Human Heredity 32 : 52–61.

Dherana, Tj., R. (ed.)
1976 Sekilas tentang Desa Tenganan Pegringsingan. Universitas Udayana.

Korn, V.E.
1926 Het Adatrecht van Bali. 's-Gravenhage.
– 1933 De Dorpsrepubliek Tnganan Pagringsingan. Santpoort.

Monografi
1979 Monografi Desa Tenganan, Kecamatan Manggis. Karangasem.

Ramseyer, U.
1977 Ritual and Music in Tenganan Pegeringsingan. In: The Art and Culture of Bali. Oxford, New York, Jakarta: 194–200.
– 1978 Die Gesellschaft der Auserwählten. In: Merian 10/31: 104–108.
– 1983 Double Ikat Ceremonial Cloths in Tenganan Pegeringsingan. In: Indonesia Circle (School of Oriental and African Studies, London) 30 : 17–27.
– 1983 Ein Beispiel: Göttlicher Empfang in Tenganan. In: Bali. Insel der Götter. Ausstellungsführer des Museums für Völkerkunde, Basel: 92–99.
– 1985 Clothing, Ritual and Society in Tenganan Pegeringsingan (Bali, Indonesia). Ver. Naturf. Ges. Basel. 95 (1984) : 191–241.

Ramseyer, U. und N. Ramseyer-Gygi
1975 Geringsing. In: A. Bühler u.a.: Patola und geringsing. Zeremonialtücher aus Indien und Indonesien. Ausstellungsführer des Museums für Völkerkunde, Basel: 48–96.

– 1979 Bali, Distrikt Karangasem. Doppelikat in Tenganan Pegeringsingan, I–IV. Publikationen des Instituts für den Wissenschaftlichen Film Göttingen. Ser. 9, N. 11–14.

Team Research
1973 Desa Adat Tenganan Pegeringsingan. Team Research Jurusan Antropologi. Universitas Udayana.

Naskah
1978/79 Naskah; Feasibility Study Desa Tenganan. Projek Sasana Budaya Jakarta.

Filme

IWF Göttingen
E 2167 "Selonding"-Orchester. Ritualmusik in Tenganan Pegeringsingan. 346 m SW, Magnetton.

– E 2237 "Selonding"-Orchester. Rituelle Siebentonmusik in Tenganan Pegeringsingan. 67 m Farbe, Magnetton.

– E 2239 "Karé". Zweikampf mit Schilden in Tenganan Pegeringsingan. 80 m SW, Magnetton.

– E 2416 –19 Doppelikat in Tenganan Pegeringsingan I–IV (4 Filme). Insg. 1530 m Farbe, Magnetton, mit deutschem oder englischem Kommentar.

TV Suisse Romande (Prod. und Real.: Pierre Barde)
Les secrets de Tenganan: I. Une vie pour les dieux. II. Le théâtre de l'univers. 2 × 59 min. Farbe, Originalton, frz. Kommentar.